

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 113 (2015)
Heft: 10

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Referendum gegen das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz

Die Bundesverfassung erlaubt neu genetische Untersuchungen an Embryonen vor dem Einpflanzen in die Gebärmutter (Präimplantationsdiagnostik, PID). Basierend darauf setzt das revidierte Fortpflanzungsmedizingesetz (FMedG) jetzt den Rahmen für die entsprechenden Untersuchungen im Reagenzglas. Nach Ansicht von 18 Organisationen, darunter die Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenverbandes, geht dieses FMedG deutlich zu weit. Sie unterstützen deshalb unter dem Motto «Vielfalt statt Selektion» das Referendum dagegen und setzen aufgrund ihres sozialen Engagements auf eine Gesellschaft ohne Normierungszwänge. Das revidierte FMedG regelt die PID unter dem Titel «Untersuchung des Erbguts von Keimzellen und von Embryonen in vitro und deren Auswahl» (Art. 5a Abs. 1–3 FMedG). Während der Bundesrat diese

Untersuchung und Auswahl nur zulassen wollte, wenn «die Gefahr der Übertragung einer schweren Erbkrankheit nicht anders abgewendet werden kann», hat das Parlament zusätzlich die Untersuchung auf Chromosomenanomalien erlaubt. Dabei treten diese spontan auf und sind gar nicht erblich bedingt. Aufgrund dieser Untersuchung können Embryonen, beispielsweise mit dem Down-Syndrom (Trisomie 21), vor der Einpflanzung in den Mutterleib ausgesondert werden. Der Bundesrat wollte die PID nur für erblich vorbelastete Paare zulassen (50 bis 100 Fälle pro Jahr). Das Parlament hat demgegenüber den Zugang zur PID für alle Paare geöffnet, die eine künstliche Befruchtung in Anspruch nehmen (bereits heute über 6000 Fälle pro Jahr).

Weitere Informationen und Unterschriftenbogen unter www.vielfalt-statt-selektion.ch

Statistik des Schwangerschaftsabbruchs 2014

Seit Inkrafttreten der Fristenregelung im Jahr 2002 sind in der Schweiz jährlich rund 11 000 Schwangerschaftsabbrüche registriert worden. Seit 2011 ist die Zahl der Interventionen leicht zurückgegangen. Wo und wie werden diese Eingriffe durchgeführt? Wer sind die betroffenen Frauen und was sind ihre Beweggründe? Antworten auf diese Fragen liefert die

neue Publikation «Statistik des Schwangerschaftsabbruchs 2014: Bestandesaufnahme der Schwangerschaftsabbrüche in der Schweiz» des Bundesamtes für Statistik.

Weitere Informationen unter www.bfs.admin.ch › **Aktuell** › **Publikationen** › **Statistik des Schwangerschaftsabbruchs 2014**

4. Symposium der Schweizer Versorgungsforschung: «Less is more»

9. November 2015
Hotel Ador, Bern

Übersorgung wird zunehmend als Gefahr für die Nachhaltigkeit der Gesundheitsversorgung erkannt. Damit rücken Kriterien für eine angemessene Gesundheitsversorgung, die Analyse von Fehlansätzen und Interessenkonflikten sowie Massnahmen zur Steigerung der Qualität und Effizienz in den Blick. Das diesjährige Symposium der Schweizer Versorgungsforschung, organisiert von der Swiss School of Public Health und der

Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, bietet eine willkommene Gelegenheit, diese und weitere höchst aktuelle Ansätze der Versorgungsforschung aus den verschiedenen Perspektiven der öffentlichen Gesundheit, der klinischen Disziplinen, der Ethik und der Ökonomie zu diskutieren.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.samw.ch/de/agenda

Standards und Richtlinien zu Migration erweitert

Der Schweizerische Fachverband Mütter- und Väterberatung (SF MVB) will die Arbeit der Mütter- und Väterberaterinnen in der Begleitung von Familien mit Migrationshintergrund stärken. Damit sollen die Beraterinnen mehr Familien erreichen und diese zielgerichteter unterstützen können. Das lancierte Projekt «Erweiterung der Standards und Richtlinien zum Thema Migration und Integration» zielt daher auf eine verbesserte Bekanntmachung und Nutzung von bestehenden Informationsangeboten und -kanälen bei den Fachpersonen sowie Spezialistinnen und Spezialisten. Basierend auf aktuellen Materialien und Empfehlungen für die Arbeit mit Migrationsfamilien erarbeitet der SF MVB zusammen mit Fachpersonen aus den Bereichen Mütter- und Väterberatung und Integration ein Modul «Integration und Migration», das direkt in der Mütter- und Väterberatung eingesetzt werden kann. Das Modul wird dabei in das bestehende Qualitätsmanagementsystem «Standards und Richtlinien in der Mütter- und Väterberatung» integriert. Damit erhält das Thema Integration einen festen Platz im Referenzsystem der Mütter- und Väterberatung. Das Projekt wird im Rahmen des Integrationsdialogs «Aufwachsen – gesund ins Leben starten» der Tripartiten Agglomerationskonferenz durch das Staatssekretariat für Migration finanziell unterstützt.

Weitere Informationen unter www.sf-mvb.ch › **Informationsplattform** › 13. August 2015

Forschungsprojekt lanciert: Innensicht von Migrationsfamilien

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind hinsichtlich ihrer Bildungsentwicklung und sozialen Integration häufig benachteiligt. Zielgruppengerechte Angebote für Eltern sollen dieser Herausforderung begegnen. Die Pädagogische Hochschule Thurgau untersucht, welche Bedürfnisse die Familien haben und wie sie solche Angebote wahrnehmen, um daraus schliesslich Empfehlungen abzuleiten.

In der Diskussion um die Behebung der Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus Familien mit Migrationshintergrund in Bezug auf ihre Bildungsentwicklung und soziale Integration werden die Ursachen kontrovers diskutiert. Insgesamt scheint jedoch nicht geklärt, welche Rolle die Eltern in diesem Zusammenhang einnehmen können und welchen Unterstützungsbedarf sie selbst sehen. Die empirische Basis bezüglich der Herausforderungen und Bedürfnisse aus Sicht von Familien mit Migrationshintergrund ist aktuell dürftig.

Diese Lücke soll mit dem von der Stiftung Mercator Schweiz geförderten, zweijährigen Forschungsprojekt geschlossen werden. Es werden Eltern und Experten mit Migrationshintergrund zu ihrer Sicht auf Herausforderungen und Unterstützungsbedarf in Bezug auf die soziale Integration und Bildungsentwicklung ihrer Kinder und Jugendlichen befragt.

Methodisch werden qualitative Interviews mit verschiedenen Migranten-Gruppen durchgeführt mit dem Ziel, Hinweise zu erhalten, welche Bedürfnisse Eltern in verschiedenen Entwicklungsphasen ihrer Kinder haben. Auf dieser Grundlage können für und in der Praxis Unterstützungsmöglichkeiten und -angebote darauf abgestimmt ent-

wickelt und bereitgestellt werden. Ein weiteres Ziel ist die Sensibilisierung und differenzierte Vorbereitung von pädagogischen Fachpersonen in der Ausbildung für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund.

Weitere Informationen unter www.phtg.ch › **Forschung** › **Abteilung Forschung** › **Projekte** › **Laufende Projekte (2015)**

Gesundheitsversorgung unter der Lupe

In den Jahren 2012 bis 2014 setzte die Stiftung Mintegra das Pilotprojekt «Gesundheitsversorgung und Migration» in der Region Sarganserland-Werdenberg um. Inhaltlich befasste es sich mit den Themenbereichen reproduktive Gesundheit und frühe Kindheit der Migrationsbevölkerung. Nun liegt der Schlussbericht mit Gesamtbeurteilung und Empfehlungen vor. Die Erkenntnisse sollen in einem praxisorientierten Leitfaden und in konkreten Angeboten umgesetzt werden.

Durch das Pilotprojekt hat eine Sensibilisierung unter den Fachpersonen in der Region stattgefunden, und Informatio-

nen zum Thema konnten verbreitet werden. Bei der Organisation von konkreten Veranstaltungen hat sich gezeigt, wie wichtig persönliche Kontakte und tragfähige Netzwerke, interkulturelle Kompetenz und vor allem auch der Einbezug von interkulturellen Dolmetschenden ist, um die Migrationsbevölkerung anzusprechen. Das wichtigste Ergebnis war zudem der Aufbau eines Netzwerkes in diesem Themenbereich. Die Begleitgruppe des Projektes wird als Runder Tisch weitergeführt und somit der Austausch unter den Fachpersonen und mit den Schlüsselpersonen aufrechterhalten.

Schlussbericht und weitere Informationen unter www.mintegra.ch › **Fachstelle Integration** › **Projekte**

Die beliebtesten Vornamen in der Schweiz

Seit 1987 wertet das Bundesamt für Statistik (BFS) im Rahmen der Analyse der natürlichen Bevölkerungsbewegung die Vornamen der in der Schweiz geborenen Kinder aus. Diese Vornamen werden jedes Jahr von den Zivilstandesämtern zusammen mit den Daten bezüglich der Lebendgeburten in ihren Kreisen an das BFS übermittelt. Im Jahr 2014 wurden in der Schweiz 85 287 Lebendgeburten gezählt; davon waren 41 437 Mädchen und 43 850 Knaben.

Nach Sprachregionen betrachtet war 2014 in der Deutschschweiz Mia der beliebteste weibliche Vorname vor Lara und Emma. Bei den Knaben nahm Noah vor Leon und Luca den ersten Platz ein. In der französischen Schweiz ist seit 2004 Emma die Nummer 1, im Jahr 2014 gefolgt von Eva und Léa. Bei den Knaben lag Gabriel an der Spitze, gefolgt von Liam und Lucas. In der italienischen Schweiz nahmen 2014 Leonardo, Gabriel und Liam sowie Giulia, Sofia und Emma die Spitzenpositionen ein. Im romanischen Sprachgebiet schwankt aufgrund der geringen Anzahl Geburten die Verteilung der Vornamen von einem Jahr zum anderen stark. 2014 lagen bei den Knaben Andrin und Nino an der Spitze, gefolgt von zehn Vornamen mit der gleichen Anzahl. Bei den Mädchen belegten Luana und Léonie die ersten zwei Plätze des Klassements.

Quelle: Medienmitteilung des Bundesamtes für Statistik vom 4. August 2015

Gesundheit von Müttern und Kindern mit Migrationshintergrund verbessern

Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) wurde zusammen mit dem Büro für arbeits- und sozialpolitische Studien (BASS) beauftragt, die zielgruppengerechten Informationsangebote und -kanäle im Bereich frühe Kindheit, Gesundheit, Erziehung und frühe Förderung zu analysieren. Diese Analyse gründet auf verschiedenen Initiativen, die in der Schweiz auf unterschiedlichen Ebenen bereits eingeleitet wurden.

Die Resultate der Bestandaufnahme zeigen, dass im Frühbereich eine relativ breite Palette von Informationsangeboten besteht. Während im Bereich Gesundheit eine Konzentration auf gedrucktes Material festzustellen ist, sind die Angebote, die im Bereich Erziehung und frühe Förderung bestehen, eher auf die interpersonale Kommunikation ausgerichtet. Je mehr Beratung und Begleitung in der Praxis geboten wird, desto stärker wird die Zugänglichkeit zu Informationsmaterial erleichtert.

Bei den Interventionen, die darauf abzielen, die besonders benachteiligten Personen zu erreichen, muss das Hauptziel darin bestehen, diese Personen möglichst früh zu erfassen, sie während einer gewissen Zeit spezifisch zu betreuen und sie dann in die allgemeinen Angebote zu integrieren, die sich an die breite Bevölkerung richten und in denen nicht nach sozialen Schichten oder Geschlecht unterschieden wird. In Bezug auf die Erreichung der Zielgruppe muss die zentrale Rolle betont werden, die den verschiedenen Akteuren und den institutionellen Strukturen zukommt (Kinderärzte, Hebammen, Familienplanungsstellen, Elternbildung, Krippen usw.).

Französischer Schlussbericht und deutsche Zusammenfassung unter www.buerobass.ch › **Kernbereiche** › **Gleich und gerecht: Migration, Integration** › **Analyse der zielgruppengerechten Informationsangebote im Bereich frühe Kindheit, Gesundheit, Erziehung und frühe Förderung**